Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: [2]: Fabrikerbe mit Zukunft

Artikel: Die Kronen zweier Dörfer
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-730940

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

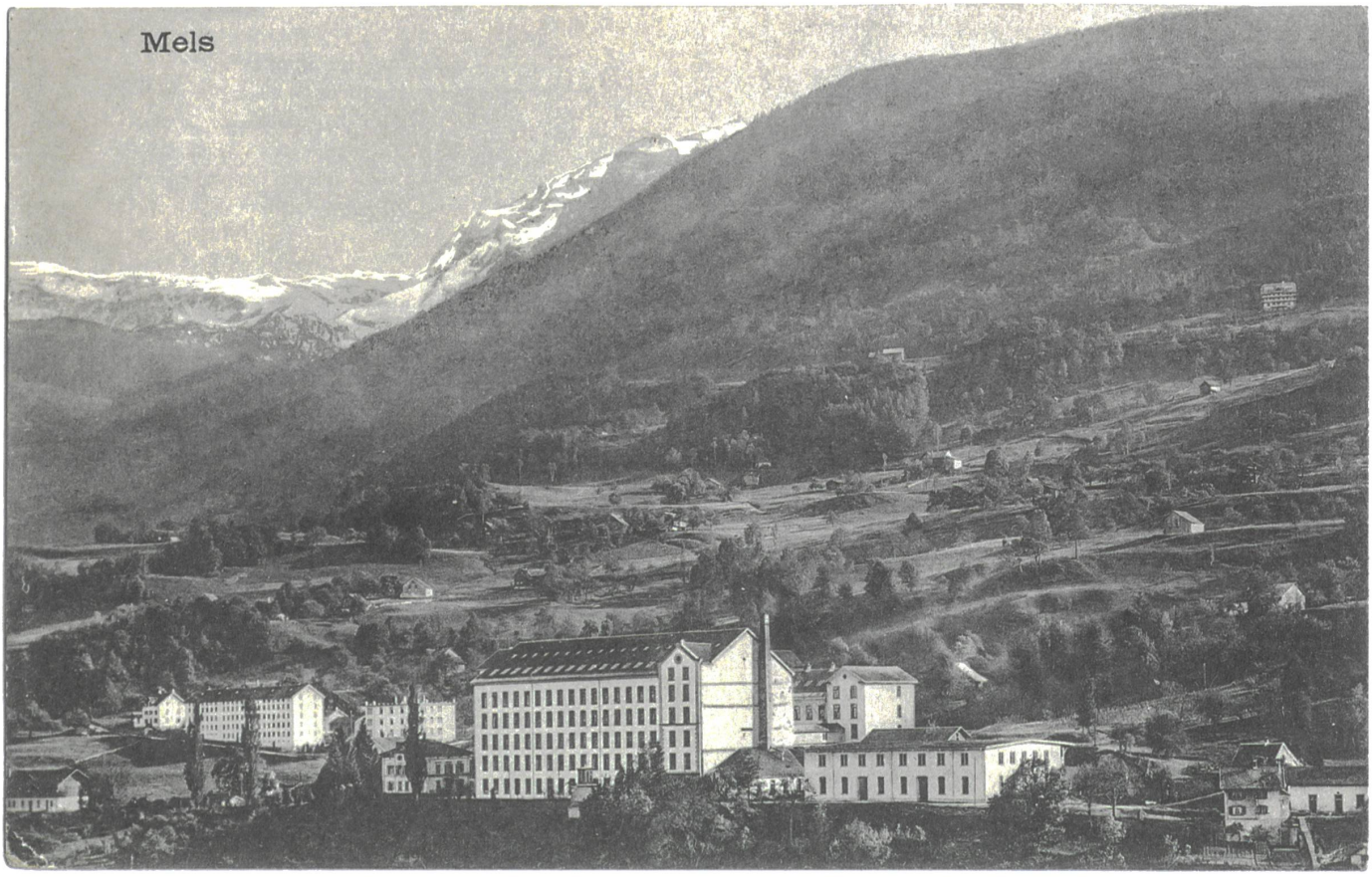
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kronen zweier Dörfer

Die Textilfabriken von Mels und Flums stehen an exponierten Lagen über den Orten. Ihre Geschichte beginnt im Kanton Glarus und endet mit dem Umbau zu Loftwohnungen und Gewerberäumen.

Text: Köbi Gantenbein



Wie eine Burg steht die Textilfabrik über Mels. Sie war Anfang des 20. Jahrhunderts zusammen mit der Landschaft ein beliebtes Postkartenmotiv.

Am 18. Januar 1867 lehnt sich der Glarner Textilherr Jakob Schuler zurück, zündet eine Zigarre an und atmet auf. Endlich haben er und der Melser Ortsverwalter den Vertrag über den Bau einer Textilfabrik auf dem Steigsgut unterzeichnen können. Ein langes Hin und Her mit Mittelsmännern war nötig gewesen, bis Schuler Wissen und Kapital aus dem Glarner- ins Sarganserland zügeln konnte, um da die industrielle Expansion fortzusetzen, die zu Hause an Grenzen stiess. Zunächst als Mitarbeiter, später als Associé war er in die Firma seines Schwiegervaters Johannes Heer eingestiegen, die in Glarus eine grosse Druckerei für Türkentücher führte. Nun wollte Schuler in Mels eine Spinnerei und eine Weberei einrichten. Da gab es genügend Wasserkraft für die Maschinen und arme Menschen, die sie als Fabrikler betreiben würden. Die Gemeinde war skeptisch, weil sie dazu Wasserrechte abtreten und Ungewohntes zulassen musste. Die Herren der Eisenhütte von Plons, wo fünfzig Arbeiter das Erz schmolzen, das Eisenbergwerk Gonzen in der Nachbargemeinde Sargans – das grösste Bergwerk der Schweiz –, sie alle wollten keinen Konkurrenten, der die Löhne der schlecht bezahlten Arbeiter in die Höhe treiben würde und erst noch kommodere Arbeit böte als den heissen Hochofen oder den stickigen, dunklen Stollen.

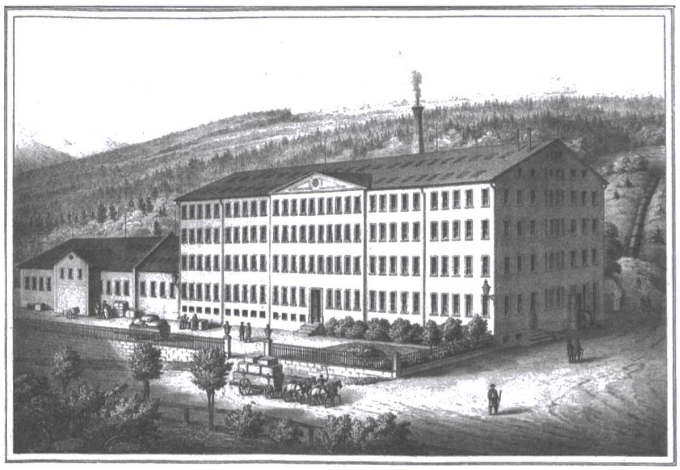
Doch der Ortsverwaltungsrat wurde mit Schuler handelseinig. Die Armut war endemisch, etliche Melser wanderten nach Amerika aus. Beunruhigt haben wird den Ortsverwalter auch die Erfahrung mit der Schwerindustrie im Dorf. Die Glasfabrik, um 1800 gegründet, hatte vor ein paar Jahren ihre acht Schmelzöfen einstellen müssen. Das Holz aus den Melser Wäldern war zu teuer geworden und Steinkohle wegen der schwierigen Transportwege unbezahlbar. Energiehunger bedrückte auch die Eisenhütte von Plons, die Eisenerz aus den Gonzengruben schmolz – sie gab auf. So entschieden sich die Melser viel später als die Glarner und die Zürcher Oberländer, auf die Textilindustrie zu setzen. Ermutigend war wohl auch, dass in der Nachbargemeinde Flums seit einem Jahr die Spindeln in der Fabrik am Schilsbach schnurrten.

Jakob Schuler hatte mit den Melsern geschickt verhandelt. Gegen die Versicherung, dass seine Firma Joh. Heer & Cie Arbeitsplätze für 150 bis 200 Menschen schaffen werde, stellte ihm die Gemeinde nicht nur die Wasserfassung her, sondern übertrug ihm Land- und Wasserrechte und baute eine Strasse zum 65 000 Quadratmeter grossen Areal, wo die Fabrik entstehen sollte.

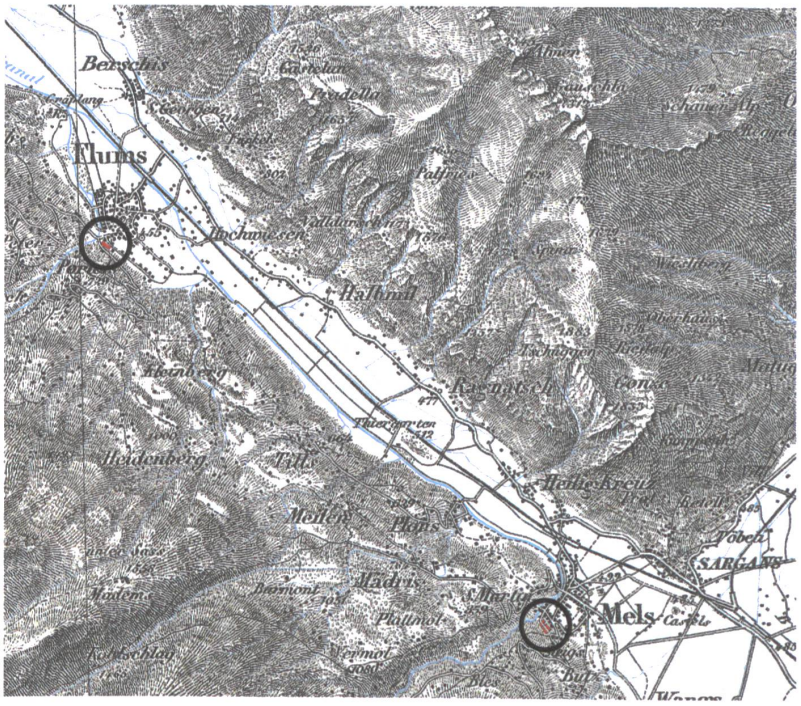
Lange Industrietradition

Die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichende Melser Tradition der Schwerindustrie, die Eisen aus Erz gewann, ging 1867 in eine Industrie über, die aus Baumwolle aus Amerika und dem Nahen Osten mit geringerem Energieaufwand, aber bedeutend höherem Kapitalbedarf Garne und Gewebe herstellte. Sie wurden für ferne, fremde Märkte hergestellt, nicht mehr wie das Glas oder das Eisen für den regionalen Bedarf. Aus dem regionalen Kreislauf wurde Mels in einen globalen gedrückt. 1875 waren die dafür nötigen Anlagen, Zufahrten und Zuleitungen für die grosse Fabrik fertiggestellt. 20 000 Spindeln in der Spinnerei waren betriebsbereit, zwei Jahre später folgten 140 Webstühle, und bald schon verdoppelte Schuler die Anzahl Spindeln und verdreifachte die Webstühle.

600 Menschen arbeiteten in den Fabriken. Melserinnen und Melser, immer mehr auch Mädchen aus Italien, für die der Fabrikant am Rand seines Ensembles ein Heim baute, in dem Menzinger Schwestern die jungen Arbeiterinnen hüteten. In Mels besassen zur Zeit des Fabrikbaus 621 der 691 Haushaltungen eigenen Grund und Boden – →



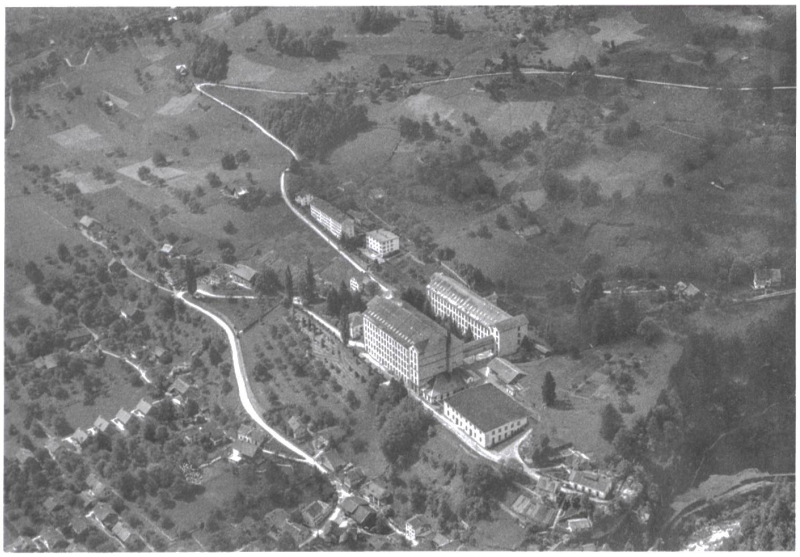
1866 nimmt die Spinnerei Schilsbach – die spätere Spinnerei Spoerry – den Betrieb auf. Noch fehlt der Turm in der Mitte des Fabrikgebäudes. Grafik: Archiv Innobas



Mels und Flums mit den beiden Fabriken um 1910. Plan: Swisstopo

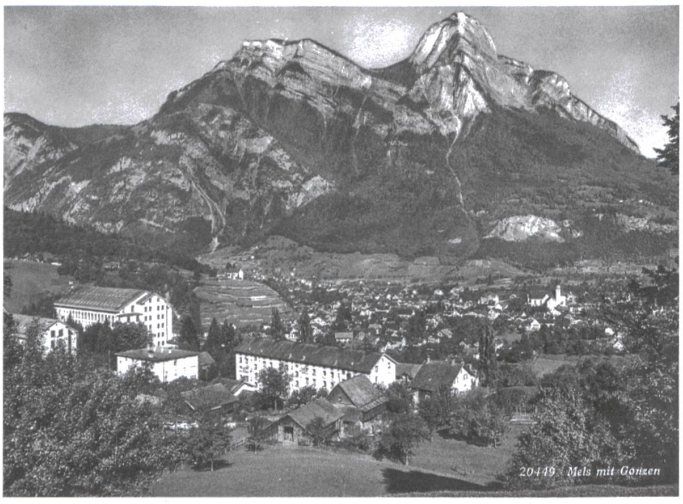
Lesen

Im Buch ‹Geschichte der Gemeinde Mels› von 1973, geschrieben von einer Gruppe Lokalhistoriker und Lehrer, ist die Entwicklung des Orts nachzulesen. ‹Pioniergeist – 150 Jahre Unternehmertum Familie Spoerry Flums› heisst die Geschichte, die Oliver Ittensohn 2016 schrieb. Ein packendes, informatives, apart gestaltetes Buch mit vielen Bildern. Beide Bücher sind im Verlag Sarganserländer Druck in Mels erschienen.



Der Flugpionier Walter Mittelholzer kurvte in den 1920er-Jahren über Mels und schoss dieses Foto von der Textilfabrik Stoffel. Foto: ETH-Bibliothek, Bildarchiv

Mit der Perspektive nahm es der Zeichner nicht so genau, Hauptsache, alle Gebäude der Stoffel-Fabrik passten aufs Bild. Bild: Archiv Alte Textilfabrik Stoffel



‹Mels mit Gonzen› steht hinten auf dieser Ansichtskarte, aber zu sehen sind im Vordergrund vor allem die Textilfabrik und die Kosthäuser.

→ das klingt grossartig. Aber die Grundstücklein waren klein, und die Not, das Land bebauen zu müssen und möglichst viel zur Selbstversorgung aus ihm herauszuholen, war gross. Ein Bewusstsein und eine Not, die bis weit ins 20. Jahrhundert die Menschen und das Dorfbild prägten.

Für die Fabrikler entstanden eigenständige Quartiere. Zum Beispiel in Parfanna zwischen dem Oberdorf und dem Hangfuss unter der Fabrik. Die Arbeiterhäuser, ein- oder zweigeschossig und in Holz konstruiert, stehen regelmässig in drei Reihen. Am Rücken haben sie Schöpfe und Ställe, dazu Gärten. Später kamen bescheidene Einfamilien- und Doppelhäuser dazu, gemauert und verputzt, sodass ein reizendes und auch heute als Wohnort begehrtes Ensemble daraus wuchs. Fabrikpalast, Mädchenheim, Kosthaus, Fabrikantenvilla und Arbeiterquartier – Bauten, die an der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert zeigten, dass Schulers Spekulation aufgegangen war. Mels war ein Bauern- und Fabriklerdorf geworden.

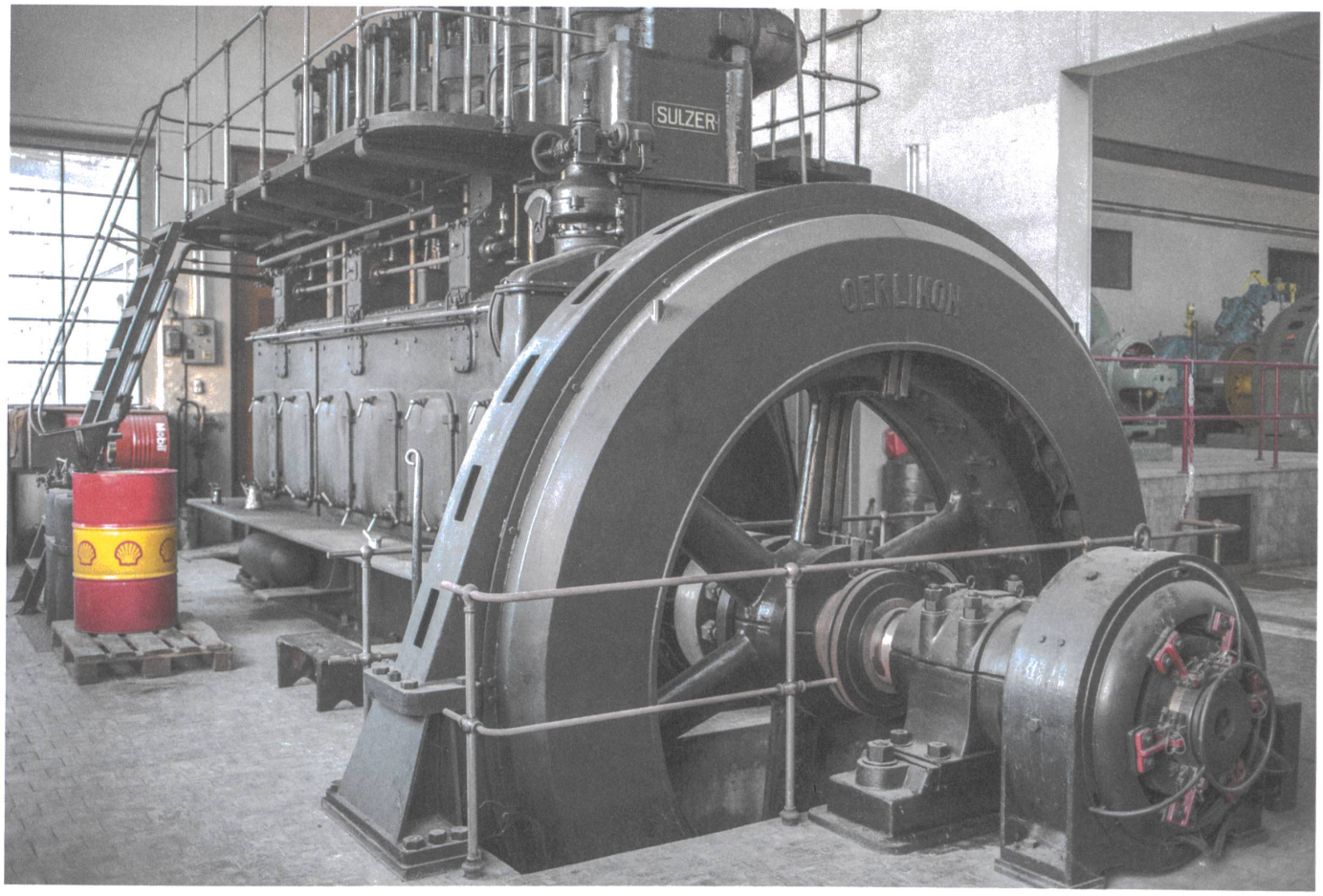
Frühe Globalisierung

In der Industrie setzen sich die Unternehmer durch, die einen möglichst grossen Teil der Profitkette kontrollieren und über das dafür nötige Kapital verfügen können. 1920 übernahm der St. Galler Handelsunternehmer Beat Stoffel die Fabrik auf dem Gsteig von der Glarner Familie und fügte sie in sein Schweizer Textilimperium ein, zu dem Fabriken in Schmerikon, Eschenbach, Neuhaus, später in Elgg, Netstal, Lichtensteig und Herisau gehörten. Stoffel und seine Nachfolger organisierten ihre Fabriken vertikal mit zentraler Führung, unterschiedlichen Fertigungen und eigenem, weltweitem Handel. In Mels fügte er seinem Terrain die Färberei des Konzerns zu, baute das Kraftwerk ebenso aus, wie er laufend die Maschinen auf neuem Stand hielt. In der besten Zeit arbeiteten 700 Menschen für ihn. Statt gesponnenen Halbzeugs gingen nun Markenartikel von Mels in die Welt hinaus: ‹Stoffeltüechli› waren der Renner, ‹Stoffels Aquaperl› hiess der Stoff für Regenmäntel, aus ‹Stoffels Splendesto› wurden die ersten bügelfreien Hemden genäht.

Bald schon kam der nächste Schub der Globalisierung. Auf dem nach dem Zweiten Weltkrieg entfesselten weltweiten Markt der Fabrikation und des Vertriebs von Textilien mit zu vielen Angeboten hatte den längsten Schnauf, wer über viel Wissen und noch mehr Kapital verfügte, die Produktion zu verbessern. Beat Stoffels Nachkommen holten den amerikanischen Textilriesen Burlington Inc. ins Boot. Aus dem Minderheits- wurde bald der Mehrheitsaktionär. In den 1960er-Jahren investierte der Trust noch. Franz Hidber, der Chronist der Melser Wirtschaftsgeschichte, war zuversichtlich: «Neustes wissenschaftliches Wissen findet in Mels seinen Niederschlag.» Doch den Amerikanern brachte der Melser Niederschlag zu wenig Ernte. Sie verscherbelten ihren Besitz weiter. 1995 brannte es verheerend auf dem Gsteig, das Geschäft wurde eingestellt, die Leute entlassen, die Liegenschaften des Ensembles verwaisten. Sie ruhen seit nun zwanzig Jahren. Nun werden sie für ‹Uptown Mels› eingerichtet.

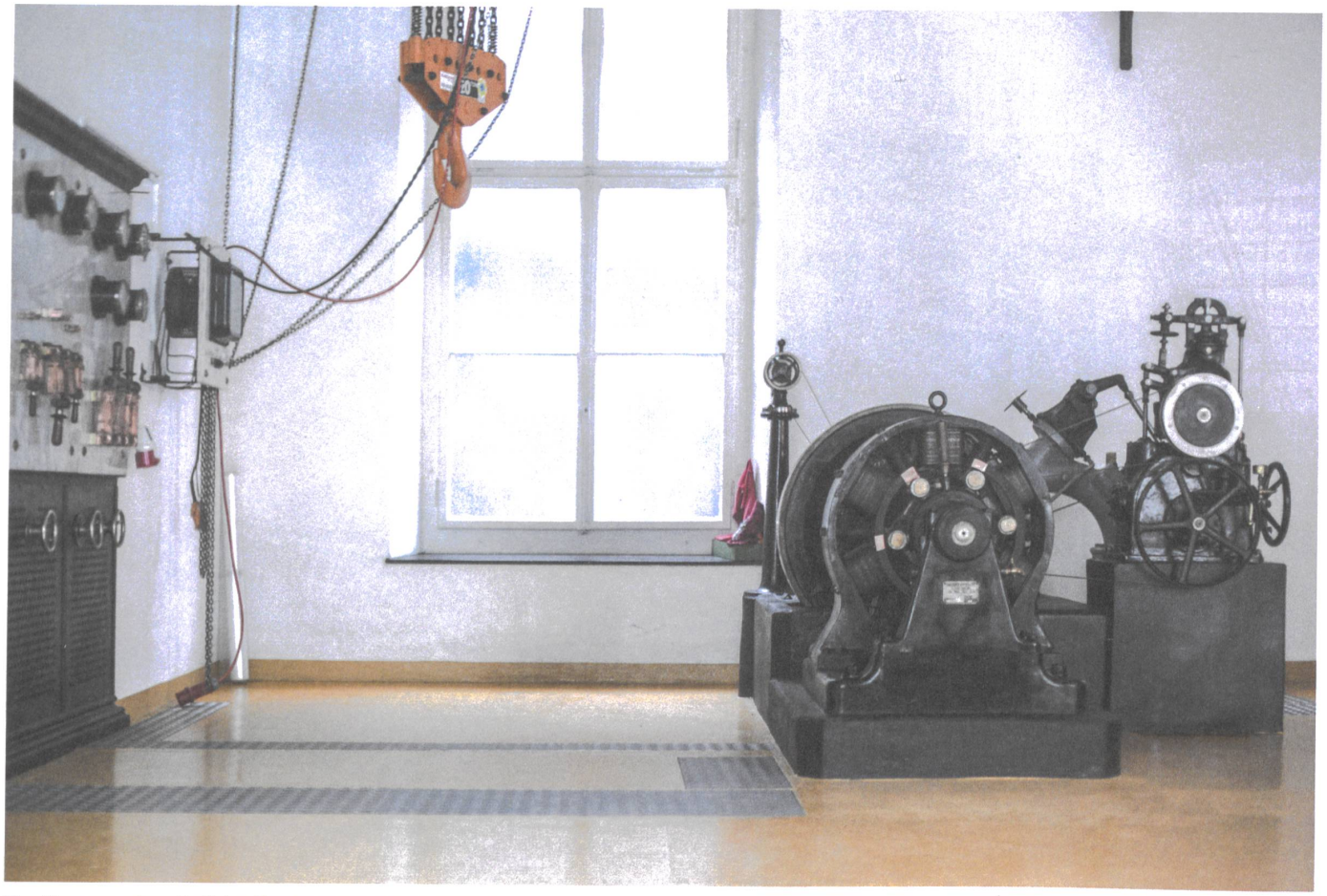
Flums – gleich und anders

«In der Geschichte der Spinnerei Spoerry in Flums ragt besonders das Jahr 2001 heraus: Es wurde die grösste Jahresmenge von rund 2515 Tonnen Baumwollgarn produziert, umgerechnet auf eine Tagesproduktion ergibt das 780 000 Kilometer Garn. Das entspricht mehr als der Strecke von der Erde zum Mond und zurück. In der Weiterverarbeitung als feinste Bettwäsche ergibt diese Menge genug Gewebe für acht Fussballfelder.» So steht es in der Firmengeschichte der Spoerrys zu lesen. →



Der Sulzer-Dieselgenerator ist der Blickfang im Kraftwerk und wird es auch im künftigen Restaurant sein.

Im ehemaligen Turbinenraum des Melser Fabrikkraftwerks wird ein Restaurant eingerichtet.



Maschinen aus unterschiedlichen Epochen geben sich ein Stelldichein.

Bis vor knapp zehn Jahren liefen in den Sälen der Spinnerei Spoerry noch die Textilmaschinen.

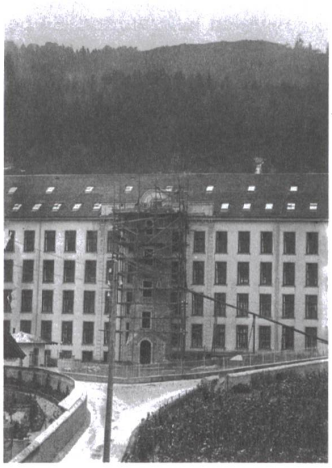
→ Gleich und doch anders als in Mels? Gleich: Aus beiden Fabrikgeschichten wuchs ein eindrückliches Ensemble mit der einer Kathedrale ähnlichen Fabrik als Krone des Dorfes, mit Kost- und Mädchenhäusern, mit Arbeitersiedlungen und Fabrikantenvillen, mit gefassten Bächen und Kraftwerken. Gleich: Beide Textilfabriken gibt es nicht mehr. Gleich: Aus beiden Geschichten wuchsen Familien, die das Leben und die Gesellschaft in Dorf und Region beherrschten. Und entscheidend anders: Das Melser Regime wechselte schon vor hundert Jahren nach St. Gallen, dann nach Amerika, um danach im international herumwirbelnden Kapital zu verschwinden. Die Flumser Fabrikantenfamilie Spoerry aber blieb im Dorf. Die Nachkommen der Pioniere schafften als Unternehmer die Transformation der Textilindustrie.

Fünfer und Weggli

Begonnen hat die Flumser Industrialisierung mit einem Inserat in der NZZ von 1850: «Die Ortsgemeinde Flums-Dorf sucht Fabrikanten, welche in Flums ihre Geschäftstätigkeit aufnehmen wollen.» Zehn Jahre später erst kann die Gemeinde Flums mit den Brüdern Heinrich und Johannes Spörri aus Oberurnen und ihren Kompagnons den Vertrag für die Spinnerei Schilsbach abschliessen. Auch sie stiessen mit ihrer Textilproduktion im Glarnerland an Grenzen. Der Gemeinde Flums muss das Wasser am Hals gestanden haben, denn sie gab viel her: die umfassende Wassernutzung ohne Zinsen und Abgaben, Steine und Sand, um die Fabrik zu bauen, nur ein Spritzenhäuschen auf dem Areal der künftigen Fabrik hatten die Bauherren auf ihre Kosten zu versetzen, und sie mussten versprechen, binnen 18 Monaten 100 bis 140 Arbeitsplätze zu schaffen. Ab 1866 surrten 35 000 Spindeln, bald waren es 75 000 – auch wenn Spörris in Flums verglichen mit den Glarner, den Zürcher Oberländer oder gar den italienischen oder englischen Fabriken spät eingestiegen waren, ging das Risiko auf. Die Arbeiter waren billig und die Transportwege dank der neuen Eisenbahn gut, die politische Stimmung für tatkräftige Kapitalisten in der jungen Eidgenossenschaft war ausgezeichnet.

Ende der 1880er-Jahre surrten schon 100 000 Spindeln, und es wurde kontinuierlich investiert: elektrischer Antrieb, Ringspinnmaschinen, Marketing und Produktentwicklung. Sozial waren die Fabrikherren Spoerry – das ö hatte mittlerweise zu oe und das i zum y gewechselt – fortschrittlich. Sie bauten eine Arbeitersiedlung im Neudorf, richteten schon 1890 eine Pensions- und bald darauf eine Krankenkasse ein und zahlten den Arbeitern, die zum Militär mussten, Lohnausfall. Über das ganze 20. Jahrhundert ging es auf und nieder mit den Gespinsten aus Flums – es ist eindrücklich, wie im Unterschied zu andern Textildynastien die Spoerrys und Angeheiratete über ein Jahrhundert mit vertikaler Integration der gesamten Profitkette von der Baumwolle bis zum Handel, mit technischen Erfindungen für Apparate und Maschinen, mit Produktentwicklungen und Aufbau von Markenartikeln am Ball blieben. 2009 war dennoch fertig Garnspinnen in Flums. Die letzten 140 Mitarbeiter – mittlerweile viele Fremdarbeiter – verloren ihre Stelle, die Maschinen wurden abgebaut. Das Wissen um die Spinnerei auf dem höchsten Niveau und der Handel wurden in eine Gesellschaft – die Spoerry 1866 – ausgelagert, und die Immobilien und das Elektrizitätswerk in eine andere Gesellschaft – die Innobas – versorgt. 2014 schliesslich ging das Elektrizitätswerk an die St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke über. Die Innobas verwaltet und entwickelt die Brache der Textilien – in der Flumserei wird bis heute weiterhin gearbeitet und bald auch gewohnt. ●

Flums und der Palast: eine Gesamtansicht des Dorfes mit der Spinnerei am Rand und den Flumserbergen als Hintergrund. Foto: Archiv Innobas



1893 entsteht in der Mitte des Spinnereigebäudes in Flums der runde Turm als Fluchtweg im Brandfall.

In grossen Sälen standen die meterlangen automatischen Spinnmaschinen (Selfaktoren). So entstanden feine Baumwollgarne.